Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 20

Artikel: Ihr Heim

Autor: Meyer, Conrad Ferdinand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie ein unendliches Meer. Lautlos rollten die dunklen Wogen daher, höher und höher, alles Leben versank in der schwarzen Tiefe. Tappend und tastend schritt ich dahin, die Minuten wurden mir zu Stunden, soll's denn nie wie= der Morgen werden? Ewige Nacht ist ewiger Tod. — Doch jetzt im Osten ein grauer Schein. Meine Blicke wenden sich dorthin, wie nach einer großen Offenbarung. Deutlicher werden die fernen Berglinien, jetzt glänzen sie in schwachem Rot, nun steigen Feuergarben auf. Im Flam= menschein liegt die Welt. Da endlich, von un= sichtbaren Händen gehoben, der glühende Son= nenball! — Mit dem Lichte kommt das Leben. Durch den Wald zieht heimliches Flüstern; durch das Ührenfeld ein frohes Neigen im Wehen des Morgenwindes. Aus dem Tal erklingt lustiges Sensenhämmern. Und mit der Lerche möchte ich jubilieren.

Es gibt Leute, die bleiben im Bett liegen und schlafen, ob auch die liebe Sonne am Himmel steht. Wache auf, erhebe dich, du hast nur ein Leben vor dir! Die Stunden sind zu kostbar, sie zu verträumen und zu verschlafen. Die Sonne ruft zur Arbeit. Törichte Leute gibt es auch, die sitzen in der Stube drinnen beim trüben Lampenlicht und haben die Fensterläden fest verschlossen. Sie sind zufrieden und fühlen sich urbehaglich. Reißt die Läden auf, daß ihr erkennt, wie bleich und elend ihr ausseht, in welchem Moderdunst und Schmut ihr wohnt! Wieder andere achten die liebe Sonne nicht. Sie graben sich in die Erde ein und suchen nach ihren Schätzen. Immer tiefer wühlen sie sich hinein, immer ferner kommen sie vom Licht. Heraus, ihr Schatzgräber! Die Erde bietet euch nichts als am Ende das dunkle Grab. Sol= che gibt's sogar, die fliehen das Licht, wie der Dieb, der am lichten Tage sich verbirgt. Ja, sie haffen das Licht, ihr Treiben ist lichtscheu, ihre Werke sind bose. Webe ihnen, wenn sie nicht umkehren von ihrer Bahn.

Nacht und Licht ringen in jeder Menschenseele. In unserm Leben ist noch viel Wechsel des Lichtes und der Finsternis. Darum auf, der Sonne entgegen, der edlen Spenderin alles Lebens!

Ihr Heim.

Lang vorüber ging ich den Gehegen, Drin der Giebel deines Heimes ragt, Dieser Pforte, diesen Schattenwegen! Wer da wohne, hab' ich nicht gefragt.

Wer da wohne Hinfer einer dunklen Lindenkrone, Hat das Herz mir nicht vorausgesagt.

Pfade liefen durch die feuchte Wiese, Kleine Sohlen sah ich hier und dort Eingezeichnet auf dem weichen Kiese, Aber meines Weges zog ich fork.

Ich begehrte Zu verfolgen nicht die flücht'ge Fährte, Zu betreten nicht den stummen Ort.

Auch ein Rauschen hört' ich aus der Linde, Die der Hauch der Abendlüfte bog: "Komme, Wandrer," rief es, "komm und finde!" Während rascher ich des Weges zog. Sch vertraute

Dem Versprechen nicht der Geisterlaute, Deren Wehn mir oft das Serz betrog. Und den Stern der Liebe sah ich eilen Dorf zum dunkelscharfen Bergesrand, Auf dem schlanken Giebel blizend weilen Wie ein zitternd Feuer, eh er schwand.

Im Entweichen Gab der Freund im Himmel mir ein Zeichen, Wann er über meinem Glücke stand.

Längst versunken glaubt' ich's in die Ferne, Das so nahe mir verborgen lag! Wer versteht den stillen Wink der Sterne Vor dem rechten, dem bestimmten Tag? Vor der Stunde,

Die ihn zieht zu dem ersehnten Bunde, Den nicht Tod noch Leben frennen mag?

Lang vorüber ging ich beiner Liebe Durch den Staub des Lebens unbewußt, Daß zur Wonne mir die Klage bliebe, Und ein leiser Schmerz in selger Brust —

Schmerz und Klage Uber ohne dich verdarbte Tage, Die mit deinem Kuß du stillen mußt.

Conrad Ferdinand Meher.

Redattion: Dr. Ern st Eschmann, Zürich 7, Mütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adressel) underlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Berlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Infertionspreise für schweiz. Anzeigen: ½ Seite Fr. 180.—, ½ Seite Fr. 90.—, ¼ Seite Fr. 45.—, ⅙ Seite Fr. 22.50, ⅙ Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: ⅓ Seite Fr. 200.—, ⅙ Seite Fr. 100.—, ⅙ Seite Fr. 50.—, ⅙ Seite Fr. 25.—, ⅙ Seite Fr. 12.50